Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 20 Pfg., bei lokalen Anzeigen 15 Pfg. und 20% Teuerungszuschlag. Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubert, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Aus Heim". (Während des Krieges nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.40 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen, Westfalen, Fernspr. Nr. 1.

Nr. 149 — Montag, den 30. Juni 1919 — 47. Jahrgang

Der Schmachfrieden ist unterzeichnet.

(w) Versailles, 28. Juni. Der Friedensvertrag ist, wie vorgesehen, heute nachmittag 3 Uhr im Schloß unterzeichnet worden.

Durch Nacht zum Licht, durch Not und Tod zum Leben!

Versailles. Im Spiegelsaal. Vier Totenrichter
Um einen Tisch, kaltlächelnde Gesichter.
Ein Weib in Schwarz, gebrochen, fieberkrank
— Germania! — auf der Armesünderbank.

„Verbrecherin, wie keine je geboren,
Dir gellt der Fluch der Menschheit in die Ohren,
Verruchte Mörderin, in Blut getaucht
Hast du die Welt, die noch vom Blute raucht.

Du wurdest für Millionen zum Verderben,
Drum sollst du selbst in Schmach u. Schande sterben;
Es bricht die Feme über dich den Stab,
Den Spaten nimm und grab dein eignes Grab".

Da schlägt des Schicksals Uhr. Acht Fäuste ballen,
Acht Richterfäuste sich, die Schläge fallen,
Wie Eisenkeulen, auf Germanias Haupt,
Sie hatte an Gerechtigkeit geglaubt.

Geglaubt an einen, als des Rechtes Bürgen —
Nun ließ er sie und ließ das Recht erwürgen.
„Was säumst du brütend noch, verdammtes [Weib?
Heran! Die Feder nimm und unterschreib!

Daß dich der Spruch nicht töte nur, auch schände
Auf ew'ge Zeit, steh' auf dem Pergamente
Dein deutscher Name unter dem Sigill!"
Sie nahm die Feder, unterschrieb, und still

Schritt sie, ihr Auge Gottes Auge suchend —
Zum Richthof, wo die Henkersknechte fluchend
Des Amtes walteten. Ein letzter Schrei,
Ein Trommelwirbel — alles ist vorbei . . .

So hat Germania, mit Schmach und Wunden
Und Hohn bedeckt, ihr Golgatha gefunden.
Zur Schädelstätte trug sie, tief gebückt,
Den eignen Marterpfahl, die Stirn geschmückt,

Die blutende, mit einer Dornenkrone,
Unähnlich nicht dem großen Menschensohne.
Ihn hielt, nur sündlos, einst des Grabes Nacht,
Bis er am Ostersonnenstrahl erwacht.

Auch du wirst nicht ins ew'ge Nichts versinken,
Auch dir wird einst der Ostermorgen winken,
Germania; du sprengst des Todes Tor
Und steigst, der Ketten frei, zum Licht empor.

Nicht mehr das alte Wesen, neu geboren,
Verklärt, dem bösen Dämon abgeschworen,
Der dich, durch schnöden Geldes Flitterpracht
Verlockt, betört zum Sklaven dich gemacht,

Der dir erstickt das mahnende Gewissen
Und in der Hölle Strudel dich gerissen.
So wirst du, aus des Teufels Bann befreit,
Prophet und Leuchte einer neuen Zeit.

Mein deutsches Volk, von Gott so hoch erkoren,
Fielst du schon tief, gibt er dich nicht verloren.
Trag hoch der Freiheit und des Rechts Panier.
Im Glauben stark, die Völker folgen dir.

Blick auf, mein Volk, du Volk der alten Treue;
Hast du gesündigt, schäm dich nicht der Reue.
Gott bleibt dir treu in deiner schwersten Zeit,
Bleib nun auch du ihm treu in Ewigkeit!

Durch Nacht zum Licht, durch Not und Tod zum [Leben!
So wird er dir die Siegeskrone geben.
Drum an die Arbeit! Neuer Tatendrang
Straff' dir die Muskeln, Deutschland, sei nicht [bang!

* * *

Das größte Kriegsdrama, welches die Welt je gesehen hat, ist aus. Der Friede ist unterzeichnet worden, wie die es wollten die fast alle Schlachten verloren, aber den Krieg durch das gemeinste und niederträchtigste Mittel, durch eine Frauen und Kinder vernichtende, die männliche Körper- und Geisteskraft unterwühlende Aushungerung gewannen. Erleichtert wurde der Unzahl äußerer Feinde ihr Zerrüttungswerk durch das vaterlandsverräterische Treiben vieler deutscher Volksgenossen. Parteigezänk, Neid, Rachsucht und Gier nach Geld standen obenan unter den bösen Geistern, welche den noch gebliebenen Rest des deutschen Volkswillens lähmten und ihm das Grab schaufeln halfen. In tiefstem Schmerz nehmen wir Abschied von dem Deutschland, das, trotz Fehler und Mängel, unser Stolz war und dem unsere ganze Liebe gegolten hat. Umsonst sind zwei Millionen der besten Söhne des Vaterlandes im Kampf für die Heimat verblutet; umsonst sind viele Hunderttausende der gesündesten Männer und Jünglinge zu Krüppeln und Siechen geworden; umsonst sind all die Leiden und Entbehrungen gewesen, die das ganze deutsche Volk fünf harte Jahre hindurch getragen hat; umsonst das Sorgen und treue Mitringen, das heldenhafte Dulden der deutschen Frauen. Im Kampf mit der ganzen Welt unterlegen, spürt das deutsche Volk jetzt auf dem Nacken den Fuß eines erbarmungslosen Gegners, den es in hundert Schlachten besiegt und der es endlich doch niedergehungert — nicht niedergerungen — hat. Wie haben wir all die Jahre hindurch aus heißem Herzen den Tag herbeigesehnt, an dem unsere Glocken Frieden läuten würden. Jetzt haben wir den „Friedens"vertrag unterschrieben, aber nur zu einem Grabgeläute konnten die Glocken ertönen. In die Augen steigen uns Tränen des Schmerzes über unser geliebtes unglückliches Vaterland und unser Blut wallt in grimmigem Zorne über die Schande, die dieser Friede ihm und jedem einzelnen von uns zufügt. Und doch müssen wir die Verzweiflung von uns abschütteln. Nur der eiserne Wille, wieder aufzurichten, was zusammenbrach soll uns erfüllen in dieser düsteren Stunde. Das Unglück, welches über uns gekommen, soll uns läutern und stählen, es soll alle Stämme und Schichten des Volkes fester aneinanderschweißen. Einer für alle, alle für einen sollen, mit der Hoffnung, daß die deutsche Nation doch noch einmal eine Zukunft haben muß. In der Tiefe der Not müssen wir uns zusammenfinden zum Wiederaufbau des zusammengebrochenen Reiches. Wir wollen wieder vorwärts und aufwärts gehen allen Feinden zum Trotz.

Die Zeremonie der Unterzeichnung

im Spiegelsaale zu Versailles begann Sonnabend nachmittag 3 Uhr. Nachdem sämtliche Delegierten der alliierten und assoziierten Mächte ihre Plätze eingenommen hatten, wurden die deutschen Delegierten in den Saal geleitet und zu dem für sie bestimmten Platz geführt. Der Vorsitzende der Friedenskonferenz, Clemenceau, erhob sich und erklärte, nachdem die Bedingungen der alliierten und assoziierten Mächte durch Deutschland angenommen seien, ersuche er die deutschen Bevollmächtigten, das Friedensdokument zu unterzeichnen. Er hob hervor, die Unterzeichnung des Friedensvertrages bedeute, daß die Bedingungen in loyaler Weise eingehalten werden müßten. Um 3,12 Uhr unterschrieben Reichsminister Hermann Müller und Dr. Bell als Erste den Friedensvertrag, hierauf unterschreiben der Reihe nach die Delegierten der alliierten und assoziierten Mächte. Kurz vor 4 Uhr war der Akt beendet. Clemenceau hob die Sitzung mit der Erklärung auf, der Friede sei geschlossen. Er ersuchte die Delegierten der alliierten und assoziierten Mächte, zu warten, bis die deutschen Bevollmächtigten sich entfernt hätten. Die Militärmission werde die deutschen Delegierten in das Hotel des Reservoirs zurückgeleiten. Die deutschen Delegierten verließen darauf als Erste den Saal und begaben sich auf demselben Wege, auf dem sie gekommen waren, sofort in das Hotel des Reservoirs zurück. Die Delegierten Hermann Müller und Dr. Bell waren von dem Sachverständigen Professor Dr. Krauß-Leipzig und dem Dolmetscher Dr. Michaelis begleitet. Sonst waren nur noch 15 in Versailles anwesende Vertreter der deutschen Presse bei der Unterzeichnung zugegen. Aber für diese Gelegenheit wurde auf eine eigene Berichterstattung verzichtet. Die Pressevertreter wählten eine Kommission von drei Mitgliedern, die einen kurzen sachlichen Bericht redizieren soll, der für alle deutschen Zeitungen gemeinsam gilt. An diesem Trauertage deutscher Geschichte sollte kein stilistisches Feuerwerk abgebrannt werden, sondern nur als Zeuge der Vorgänge die deutsche Oeffentlichkeit zugegen sein, damit sie, wenn nötig, eine tendenziöse Darstellung der Entente durch ein einwandfreies Zeugnis widerlegen könnte.

China hat nicht unterzeichnet.

Laut Berliner Lokalanzeiger haben die chinesischen Delegierten den Friedensvertrag von Versailles nicht unterzeichnet, weil Shantung nicht an China zurückgegeben wird.

v. Bethmann-Hollweg wünscht unter Anklage gestellt zu werden.

(W) Der ehemalige Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat, nachdem er bereits am 20. Mai ds. Js. einen gleichen Schritt auf ausdrücklichen Wunsch der Reichsregierung hat fallen lassen müssen, am 25. Juni an den Ministerpräsidenten Clemenceau ein Schreiben gerichtet, in dem er diesen bittet, das nachstehende Schriftstück zur Kenntnis der gegen Deutschland alliierten und assoziierten Mächte zu bringen:

„In Artikel 227 der Friedensbedingungen haben die alliierten und assoziierten Mächte Seine Majestät Wilhelm II. von Hohenzollern, früheren deutschen Kaiser, wegen schwerster Verletzung des internationalen Sittengesetzes und der geheiligten Macht der Verträge unter öffentliche Anklage gestellt. Sie haben gleichzeitig ihren Entschluß kundgetan, an die Regierung der Niederlande ein Ersuchen zu richten, worin sie bitten, den ehemaligen Kaiser zum Zwecke seiner Verurteilung auszuliefern. Mit Bezug hierauf erlaube ich mir, an die alliierten und assoziierten Mächte die Bitte zu richten, das gegen Seine Majestät den Kaiser beabsichtigte Verfahren gegen mich stattfinden zu lassen. Zu diesem Zwecke stelle ich mich hierdurch zur Verfügung der alliierten und assoziierten Mächte. Als ehemaliger deutscher Reichskanzler trage ich für meine Amtszeit die im deutschen Staatsrecht geregelte alleinige Verantwortung für die politischen Handlungen des Kaisers. Ich glaube hieraus den Anspruch herleiten zu dürfen, daß die Rechenschaft, welche die alliierten und assoziierten Mächte für diese Handlungen fordern wollen, ausschließlich von mir gefordert wird. In der Ueberzeugung, daß die alliierten und assoziierten Mächte einem durch öffentliches Staatsrecht normierten Rechtszustand auch internationale Beachtung nicht versagen wollen, darf ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß Sie meiner dringenden Bitte stattzugeben geneigt sein werden.

Hohenfinow, den 25. Juni 1919.

gez.: Bethmann Hollweg."

Mut.

Von Oberst a. D. Gädke.

Es ist also entschieden, daß die entnervten Staatsleute Deutschlands ohne das Volk zu befragen, den schmachvollen Frieden unterschrieben haben, den der Wortbruch und die Rachgier, den die Torheit unserer Feinde uns aufzwingen will. Die Geschichte wird über diesen Schritt einst urteilen, wie über alle entscheidenden deutschen Handlungen in diesem Kriege: „er war übereilt." Uebereilt war die Kriegserklärung, übereilt der Einbruch in Belgien, übereilt der Abbruch des Balkanfeldzuges, übereilt der Angriff auf Verdun, übereilt die Verselbständigung Polens, übereilt der Frieden von Brest-Litowsk und die Abenteuer im Osten, übereilt der schmähliche Waffenstillstand und übereilt die Auflösung unseres Heeres.

Gegen Westen sind wir nun waffenlos! Und dennoch, diesen Frieden sollten wir nicht unterschreiben. Er ist der Tod des deutschen Volkes, und wir wollen nicht sterben. Auch die Nichtunterschreibung wird uns gewiß große Schwierigkeiten bringen. Aber es sieht bei dem Gegner hinter den Kulissen nicht so gut aus, wie sie sich den Anschein geben. Die Verhältnisse in der Welt rings um uns, die während des ganzen Krieges gegen uns waren, beginnen sich zu unseren Gunsten zu ändern. Eine Besetzung durch den Feind hätte nicht ewig gedauert, hätte vielleicht nicht lange gewährt, wenn der Ueberdruß und die Aufregung der Massen in ihren eigenen Staaten steigen würden, wenn das gepeinigte deutsche Volk seinen Groll hier und da in Aufständen entladen würde, die sich um den Kern unserer freiwilligen Truppen herum bilden. Das würde, freilich namentlich auch durch die Besetzung unseres Industriegebietes zunächst furchtbare Zustände zur Folge haben. Aber wer glaubt, daß die Schrecken geringer sein werden, wenn wir unterzeichnen? Der Frieden ist nicht nur ehrlos, er bedeutet den wirtschaftlichen und staatlichen Niedergang unseres Volkes. Er bedeutet sicher keine Rettung. Nur ein herzhafter Entschluß kann uns retten. Vorher berechnen läßt sich die Zukunft nicht, aber dem Feigen ist es noch immer schlechter ergangen, als dem Mutigen.

Ein tapferer Entschluß ist besonders unseren Ostländern von Nöten, er würde eine tiefe Rückwirkung auf den Westen ausüben. Dort im Osten haben wir starke Truppenmassen unseres Freiwilligen-Heeres, die bereit sind, den Flecken des vergangenen Herbstes von ihren so lange ruhmreichen Waffen abzuwaschen. Sie sind stark genug, um mit den Polen aufzuräumen, wenn sich nur tatkräftige Führer an ihrer Spitze finden. Es wird doch noch deutsche Generäle geben! Die Deutschen im Osten sind bewaffnet, sie können die Polen in ihrer Mitte niederhalten und sich sofort der erforderlichen Geiseln bemächtigen. Diese bürgen mit ihrem Leben für die Sicherheit unserer Landsleute in den Händen der Polen. Die Stadt Danzig kann gegen Angriffe zur See noch verteidigt werden. Sollten ihre Einwohner an Heldenmut und Vaterlandsliebe gegen die des kleinen Kolberg von 1807 zurückstehen wollen?

Mit dem Augenblick, wo der Frieden von der deutschen Nationalversammlung unterzeichnet ist, sind die Ostdeutschen keine Bürger des deutsch-

Reiches mehr. Sie haben das volle Recht, selbständig für ihre Zukunft und ihr Leben zu kämpfen und die in ihrem Lande stehenden Truppen zu diesem Zwecke mit zu verwenden.

Freilich würde der Aufstand gegen die polnischen Räuber nur dann aussichtslos sein, wenn man den Kampf sofort in sein eigenes Gebiet tragen will und das eigene Land in den Grenzen des Möglichen von seinem Leiden fernhält. In Polen müssen die Deutschen das zu ihrem Unterhalt notwendige finden, nach Polen müssen sie von Norden und Westen einbrechen, müssen Posen und Warschau zu gewinnen suchen. Die Sache ist nicht so aussichtslos, wie sie auf den ersten Blick scheint.

Es ist unmöglich, daß das tapfere Geschlecht der Ostdeutschen sich vom deutschen Mutterlande trennen läßt, ohne das äußerste an Widerstand versucht zu haben. Jeder wird nun einsehen, wie notwendig es war, unsere Reichswehr von neuem herzustellen und so stark zu machen, wie unter den augenblicklichen Verhältnissen möglich war, vor allen Dingen die Mannszucht wieder herzustellen, ohne die ein Heer nur eine Bande bewaffneter und darum gefährlicher Menschen ist. Wäre unser Heer nur stärker als es ist, dann hätte der feige Gedanke, diesen Frieden zu unterschreiben, vielleicht nicht die Oberhand bei unseren kurzsichtigen Staatslenkern gefunden. Jeder von uns hat jetzt die Pflicht, die Ostdeutschen zu ermuntern und zu stärken. Ein Deutscher kann nicht der Knecht eines Polen werden, die alles, was sie an Kultur besitzen, von uns, von uns allein erhalten haben. Und sollen wir durchaus untergehen, so mögen jene mit untergehen. Es treibt mir die Schamröte ins Gesicht, wenn ich daran denke, daß die Gebiete, die wir kultiviert, die wir zum Blühen gebracht, die wir bevölkert haben, jetzt der Schemel sein sollen, auf dem das unfruchtbare Polentum zu unverdienter Größe emporsteigen will. Kann das waffengewaltigste Volk der Erde sich diesen Schimpf gefallen lassen? Tapfere Krieger, fleißige Arbeiter, aber unfähige, jämmerliche Politiker waren wir bis zu diesem Augenblick. Unfähig waren alle Regierungen während und nach diesem Kriege, aber am unfähigsten die, die diesen Frieden unterschreibt.

Der ärmliche Rest von Deutschland, der nach diesem Friedensschusse bleibt, darf die Hoffnung nicht aufgeben, daß unterschreiben und halten zwei verschiedene Dinge sind. Erpressern das Wort zu halten, ist unsittlich und gemein. Stärken wir uns zum Befreiungskriege, der kommen muß! Das zwanzigste Jahrhundert wird nicht enden, ohne ein neues Deutschland zu sehen. Halten wir uns waffentüchtig für die große Stunde! Stärken wir trotz des Friedensschusses unsere Wehrmacht. Es geht, wenn wir nur wollen!

*

Nur damit es nicht vergessen wird!

Ein Augenzeuge, der in den letzten Tagen „a Weimar weilte, teilt der „Rh.-Westf. Ztg." folgendes mit:

„Am Montag, kurz nach der bedingungslosen Annahme des Friedensvertrages durch die Nationalversammlung, also am schwärzesten Tage, den Deutschland nach dem Jahre 1648, also fast in 300 Jahren gehabt hat, kam ich in das Hotel „Erbprinz" zu Weimar. Auf der Terrasse saß der Mann, der für diesen schwärzesten Tag im Inlande am erfolgreichsten gearbeitet hat: Herr Staatssekretär Erzberger. Er trank mit einigen Freunden eine Flasche Champagner und war in ausgelassenster Stimmung. Er lächelte nicht, er lachte nicht, sondern er feixte und schrie vor Lachen. Augenscheinlich erzählte er oder ein anderer die lustigsten Anekdoten, und es herrschte die vergnügteste Stimmung, die man sich denken kann — — wenige Minuten nach dem Todesurteil über das Deutsche Reich." — Was sagt Herr Erzberger hierzu?

Wie die „Deutsche Ztg." meldet, hat sich Minister Erzberger einen Paß nach der Schweiz ausstellen lassen. Seine Flucht sei stündlich zu erwarten. — Demgegenüber erklären Zentrumsblätter, daß Erzberger garnicht an eine Abreise denke.

Vor der Aufhebung der Blockade.

Aus Basel wird dem Berliner Lokal-Anzeiger berichtet, daß der Viererrat beschlossen habe, die Blockierung Deutschlands solle aufgehoben werden, sobald Deutschland das Ergebnis der Abstimmung über den Friedensvertrag der Nationalversammlung bekanntgegeben hat.

Die englisch-amerikanisch-französische Militärkonvention.

Beim Abschied von der amerikanischen Friedensdelegation erklärte Wilson, er sei bereit, den Vertrag zu unterzeichnen, in dem die Vereinigten Staaten und Großbritannien sich verpflichten, Frankreich zu Hilfe zu kommen, falls es von Deutschland bedroht werde.

Die Pariser Abendblätter veröffentlichen eine Erwiderung Wilsons auf den Trinkspruch Poincarees beim Festmahl im Elysee. Wilson drückte zunächst sein Bedauern darüber aus, daß er Frankreich verlassen müsse. „Wir trennen uns nicht," fuhr er fort, „nach beendigtem Werk, aber wir werden ein Werk zurücklassen, dessen einer Teil beendigt, dessen anderer Teil nur skizziert ist. Die Friedensausarbeitung beendeten wir, aber wir begannen den Plan der Zusammenarbeit erst, der, wie ich glaube, in den kommenden Jahren sich ausbreiten und festigen wird, so daß die Hände, die wir heute drücken, sich niemals wieder loslassen werden. Auch weiterhin werden wir Kameraden und Mitarbeiter sein an einem Werke, das allen gemeinschaftlich ist. Es wird uns leichter fallen als bisher, uns gegenseitig zu verstehen. Mit unseren ständigen Zusammenkünften zum Zwecke des Zusammenwirkens wird sich dieser Verband zur Tat entwickeln, und diese Tat wird unsere Gedanken und Absichten erleuchten."

Amerikanische Matrosen nach Schleswig.

Aus Paris wird gemeldet: Am Donnerstag abend erklärte Präsident Wilson, daß 500 amerikanische Matrosen der Besatzungsarmee für Schleswig zugeteilt werden sollen. Die Matrosen sollen in den Gebieten verwendet werden, in denen etwa 10 Wochen nach der Unterzeichnung des Vertrages eine Volksabstimmung stattzufinden hat. Vermutlich werden auch in andere Gegenden, wo Volksabstimmungen abgehalten werden, amerikanische Besatzungsheere kommen.

*

Einmarsch der Truppen in Hamburg notwendig.

Ein Ausschuß der Hamburger Arbeiterschaft wurde vom General v. Lettow-Vorbeck, dem Militäroberbefehlshaber der Reichsexekution gegen Hamburg, empfangen. Der Ausschuß sprach den Wunsch aus, daß jetzt, nachdem Ruhe und Ordnung in Hamburg herrschen, und die Hamburger Volkswehr die Entwaffnung durchführe, der Einmarsch der Truppen unterbliebe. General v. Lettow-Vorbeck erklärte daraufhin, daß der Einmarsch auf den Befehl der Reichsregierung erfolge und notwendig sei, erstens zur planmäßigen Durchführung der Entwaffnung, zweitens zur vollständigen Neuorganisierung der Sicherheitswehr und drittens zum Schutze der Lebensmitteldurchfuhr nach der Tschecho-Slovakei.

Ueber einen Mißerfolg der Reichswehr in Hamburg

bei der beabsichtigten Besetzung am Freitag berichtete das „Berl. Tagebl.": Die Freitag begonnene Besetzung Hamburgs durch die Reichswehr hat ein vorzeitiges und peinliches Ende gefunden. Die auf dem Steintorplatz angesammelte Volksmenge bemächtigte sich gegen 2 Uhr nachmittags der Munitionswagen der dort haltenden Truppen und wußte auf eine größere Anzahl von Soldaten einzureden, daß sie die Reichswehr verlassen und nicht mitgingen. Die Tornister usw. wurden sie stins weggeworfen und hierauf von Arbeitern und deren Frauen weggeschleppt. Ein Teil der den Truppen abgenommenen Munitionswagen wurde unter großem Hallo nach einem Vorort gefahren. Die Menge wollte die gesamten Truppen entwaffnen und die Munition ins Wasser werfen. Nach einer Vereinbarung, die die Offiziere angesichts des Zerfließens ihrer Truppen wohl oder übel mit der Zwölferkommission der Betriebsräte treffen mußten, ermöglichte doch, da der besonnenere Teil der anwesenden Arbeiter durch Kettenbildung die Menge von Gewalttätigkeiten abhielt, den Abzug der Mehrzahl der Reichswehr mit ihren Waffen nach Wandsbek. Ein Teil der den Truppen vorher abgenommenen Gewehre wurde auf dem Turnplatz aufgehäuft; ebenso Munitionsmunition und einige Maschinengewehre. Der Belagerungsversuch der Reichswehr hat also nur dazu gedient, von neuem Waffen und Munition zur weiteren Gefährdung Hamburgs in unkontrollierbare Hände zu liefern. In St. Pauli wurden 90 Gewehre, 22 Maschinengewehre, große Mengen an Munition und Handgranaten von der Volkswehr beschlagnahmt. Im Rathaus wurden bei der Erstürmung am Mittwoch im ganzen angefähr 40 000 Mark bares Geld, Kleider und vieles andere gestohlen. In Harburg sind Bewaffnete, die angeblich nach Waffen suchen wollten, vor das Haus eines Rechtsanwalts und zwangen ihn, den Schmuck seiner Frau herauszugeben. Auch sonst wurden in vielen Gegenden Plünderungen ausgeführt, bei denen Sachen im Werte von mehr als hunderttausend Mark erbeutet wurden. Hamburg ist vollständig den bewaffneten Räuberbanden preisgegeben. Das Reichswehr-Jägerbataillon in Bahrenfeld veröffentlicht einen sehr ausführlichen Bericht über die Vorgänge am Rathaus, woraus hervorgeht, daß sechs Wehrleute beim Abzug von der Menge in die Alster geworfen und so lange beschossen wurden, bis sie untergingen. Auch in Harburg kam es infolge Differenzen über Kartoffelpreise zu Ausschreitungen. Es wurde eine ganze Anzahl Lebensmittelgeschäfte geplündert.

In Hamburg herrschte um Mitternacht Ruhe. Die Straßen sind still. Schutzleute, Volkswehrpatrouillen oder irgendwelche Sicherungsmaßnahmen sind nicht zu bemerken.

Eine wesentlich anders lautende Meldung über die Zurückziehung der Regierungstruppen brachte bekanntlich das Wolff-Bureau. Nach dieser sind die Truppen nur versuchsweise aus dem hamburgischen Staatsgebiet zurückgezogen worden.

Von den bei den Unruhen Schwerverletzten, die in den Krankenhäusern als Opfer der Unruhen vom 24. und 25. Juni darniederliegen, sind noch weitere 9 Personen gestorben sodaß sich die Zahl der Todesopfer auf 12 erhöht. Es schweben noch immer einige Schwerverletzte in Lebensgefahr.

Erlöschen des Eisenbahnerstreiks. — Drohender Generalstreik der Verkehrsangestellten.

Während der Streik der Berliner Eisenbahnarbeiter als beendet gelten kann, droht in Großberlin ein Generalstreik der Verkehrsangestellten auszubrechen. In zahlreichen Versammlungen, die von den Eisenbahnbetrieben und -Werken veranstaltet worden waren, nahmen Arbeiter und Beamte zu einem Beschluß der Funktionäre Stellung, der die Wiederaufnahme der Arbeit empfahl. Es wurde mit wenigen Ausnahmen beschlossen, am heutigen Tage die Arbeit wieder aufzunehmen. Dieser Beschluß machte sich auf den Bahnhöfen bereits gestern bemerkbar. Die Arbeiter, die dort beschäftigt waren, erschienen zum Teil, die Beamten fast vollzählig, und so war es abends möglich, im Rahmen des gegenwärtigen Fahrplans die Fernzüge abzulassen. Auf dem Görlitzer Bahnhof wurden infolge des Streikes in Görlitz und Breslau die Züge bis Kottbus und Guben abgelassen. Von heute an werden die Züge aller Wahrscheinlichkeit nach wieder regelmäßig verkehren. Der Streikerlaß des Reichswehrministers ist gestern abend wieder aufgehoben worden.

Inzwischen empfiehlt die Vertrauensmännersitzung der Großberliner Verkehrsbahnen, da die bisher geführten Verhandlungen zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis geführt hätten und den berechtigten Forderungen in keiner Weise Rechnung getragen sei, den Kollegen, zum letzten Mittel zu greifen und in den Streik zu treten, und zwar nach Ablauf des jetzt bestehenden Lohnprovisoriums, das am Montag nach Betriebsschluß abläuft. Diese Resolution wurde einstimmig von der Vollversammlung des gesamten Verkehrspersonals der Großen Berliner Straßenbahn heute nacht angenommen. Die Betriebsversammlungen, die über diese Entschließung endgültig entscheiden, sollten bei der Großen Berliner Straßenbahn am gestrigen Sonntag stattfinden. Die Hochbahnangestellten, die sich heute nacht im Bahnhof Gleisdreieck versammelt haben, nahmen die Entschließung einstimmig an und in einer der Versammlung unmittelbar folgenden Betriebsabstimmung haben sich 690 Stimmen für den Streik und 70 gegen den Streik erklärt, bei einer großen Anzahl Stimmenthaltungen. Der Streik soll am 1. Juli einsetzen und zwar für das gesamte Groß-Berliner Verkehrswesen.

Die Eisenbahnerstreiks in Breslau und Görlitz sind ebenfalls beigelegt, nachdem der Reichskommissar erklärt hatte, mit allem Nachdruck für die Forderungen der Arbeiter einzutreten. In allen Haupt- und Nebenwerkstätten soll heute der Betrieb wieder aufgenommen werden.

Ueber die Verbilligung der Lebensmittel

wurde gestern mit den Vertretern der Verbraucherkreise gemeinsam mit den hiesigen Ministern Oeser folgende Mitteilung ausgegeben:

Es ist beschlossen worden, daß Reich, Staat und Gemeinden zusammen die Mittel aufzubringen versuchen werden, um eine Senkung der Lebensmittelpreise herbeizuführen. Es soll also nicht etwa gezahlt werden, wir werden alles tun, um die Lebensmittel zu beschaffen, sondern es sollen vom 5 Juli ab die amtlich festgesetzten Reichspreise an die gesamte Bevölkerung zu bestimmten Preisen an die Verbraucher abgegeben werden. Die Senkung der Preise wird so stark sein, daß die Ersparnis z. B. für eine fünfköpfige Familie wo Mann 25 bis 30 Mk. ausmacht. Es ist beabsichtigt, vorläufig auf drei Monate folgende Mengen ausländischer Lebensmittel wie Weizen und Kopf abzugeben: ½ Pfund Roggenmehl für 30 Pfg. das Pfund gegen früher 4,20 Mk., je nach der Stadt 100 bis 200 Gramm Fleisch für 4,50 Mk. das Pfund (früher 11 Mk.), ½ Pfund Fett oder Hülsenfrüchte, ein Pfund jetzt 2,50 Mk. (früher 3,40 Mk. früher), ein Pfund Zucker für 2,50 Mk. (früher 6,50 Mk.), ½ Pfund Käse für 4 Mk. das Pfund (statt 7,70 Mk.), für Kinder ferner Kaffee, auch für Frühkartoffeln, ein Pfund für 12 bis 15 Pfg. (statt 30 Pfg.). Diese Maßnahmen würden für die Dauer von drei Monaten für die gesamte Bevölkerung des Deutschen Reiches rund 1½ Milliarden erfordern. Die Mittel sollen aufgebracht werden nach einem noch zu bestimmenden Schlüssel von Reich, Staat und Gemeinden. Gleichzeitig wurde vom Minister betont, daß der schlechten Finanzlage eine Erhöhung der Gehälter, Löhne oder auch neuer Beihilfen nicht gewährt werden könne.

Tagesereignisse.

— Der 28. Juni, der Tag der Unterzeichnung des Versailler Schmachfriedens, ist auch der Gedenktag des Mordes von Serajewo.

— (Eine Verteidigung Erzbergers.) In der Vossischen Zeitung verteidigt Georg Bernhard den Reichsminister Erzberger gegen die Agitation wegen seiner Haltung im Unterzeichnungsstreit. Es sei ein Glück, daß trotz einer frühzeitigen Kenntnis des deutschen Volks auf die Unterzeichnungsnotwendigkeit vorbereitet hat; wenigstens wäre ohne ihn heute kein Friede, dann aber das Deutsche Reich und Volk noch, trotz dieses Friedens, und nunmehr sollte endlich an die Stelle der gegenwärtigen Verzagtheit für den Aufbau zu finden.

— Von der Einleitung des Hochverratsverfahrens gegen den General Hoffmann ist an zuständiger Stelle nichts bekannt.

— (Ende des Berliner Poststreiks.) Die Oberpostdirektion in Berlin teilt mit: Der Streik der Aushilfskräfte beim Postscheckamt, Postzeitungsamt und den Fernsprechämtern in Berlin ist beendet. Die Aushilfskräfte treten den Dienst auf, ohne daß die Forderungen bewilligt wurden.

Kleine Nachrichten.

Nach einer vertraglichen Verpflichtung müssen die Glashütten des Saargebiets 80% ihrer Erzeugung für den Wiederaufbau der zerstörten französischen Gebiete liefern.

Wie der Telegraf aus Paris meldet, werden die Vereinigten Staaten alle deutschen Internierten, die es wünschen, bis zur Rückkehr in die Heimat gestatten.

Die Vossische Zeitung" meldet aus Rotterdam, daß der Rat der Vier von Holland eine schärfere Bewachung des ehemaligen deutschen Kaisers forderte. Dazu erfährt der Korrespondent, daß die holländische Regierung nicht daran denke, ihre Haltung gegenüber Kaiser und Kronprinz zu ändern.

Der preußische Minister des Innern hat das sozialdemokratische Mitglied der Landesversammlung, den Arbeitersekretär Brandenburg, Stenkelfeld als seinen Sekretär ins Ministerium des Innern berufen.

Die „Frankf. Nachr." melden aus Wiesbaden: Wie aus zuverlässiger Quelle unter Vorbehalt mitgeteilt wird, wurde der Münchener Kommunistenführer Dr. Max Levien hier verhaftet.

Dr. Neurath, gegen den im Zusammenhang mit den Räterepublikprozessen ein Verfahren wegen Hochverrats schwebt, ist gegen eine Kaution aus der Haft entlassen worden.

Seegespenster.

Ein Roman von der Insel Sylt von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1918 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

28. Fortsetzung.

Es war ein klarer, heller Wintertag kurz vor dem Christfest. Tief in weißen Schnee gebettet lag der Gottesdog und über das Watt sausten die Schlitten. Seit Jahr und Tag hatte man nicht einen so strengen Winter auf Sylt erlebt.

Estrid war zum ersten Mal außer Bett. Sie ruhte in einem Lehnstuhl am Fenster und ihre Augen schweiften sehnsüchtig in den Wintertag hinaus. Um die fein geschwungenen Lippen grub sich ein leiser Schmerzenszug. In zwei straff geflochtenen Zöpfen hing ihr das wundervolle, ehernblonde Haar lang über Brust und Rücken herab.

Estrid zog den weißen, warmen Schlafrock von dichtem Fries fester über der Brust zusammen und ihre Augen blickten plötzlich ängstlich nach der Tür.

Das Feuer im Ofen knisterte und rote Flammen sprühten hell auf. Die Wintersonne huschte hier und da mit roten Strahlen über die altertümlichen Möbel aus Birkenholz. Wie Feuer war das. —

Die Schritte, denen Estrid gelauscht, kamen näher. Gespannt, tödlich erschrocken hingen die Augen der jungen Frau an der Tür, die mit kurzem Ruck geöffnet wurde. Peter Bonken stand in ihren Rahmen. Groß, breit, mit frischem, von der Winterkälte gerötetem Gesicht, aber nicht weiche das Lachen in den blauen Augen, sondern einen tiefen, fast finsteren Ernst.

Mit einem leisen Schrei fuhr Estrid auf. Angstvoll starrten ihn ihre Augen entgegen, als er schnell die Tür schloß und auf sie zukam.

„Was willst du?" stieß sie hervor. „Geh fort."

Peter Bonken nahm sich gelassen einen Stuhl und setzte sich seiner Frau gegenüber.

„Sehr freundlich ist dein Empfang gerade nicht, Estrid", nahm er ruhig das Wort, „nachdem wir uns monatelang nicht gesehen. Der Arzt sagte mir, daß ich nun, ohne deine Gesundheit zu gefährden, mit dir reden kann, und darum bin ich gekommen."

Estrid warf mit wilder Gebärde eine ihrer Flechten, die ihr über die Brust hing, in den Rücken und sah ihren Mann mit funkelnden Augen an.

„Du kommst also endlich, dich zu entschuldigen, für die Gewalttat, die du gegen mich geübt? Wahrlich, es steht dir schön an, eine Wehrlose, Kranke, die nichts von dir wissen will, gegen ihren Willen in dein Haus zu schleppen und darin festzuhalten. Ist das eines anständigen Mannes würdig?"

Das Blut kam und ging in raschen Wellen in Peters Antlitz. Seine starke, braune Hand zauste nervös den rötlichen Bart.

„Ich nahm mir nur mein Recht", gab er kurz zurück. „Du weißt, nicht deinetwegen tat ich's sondern des Kindes wegen, das du erwarest."

Eine Blutwelle ging über Estrids Gesicht.

„Wenn du auf deinen Schein bestehst wird es weder Vater noch Mutter haben, denn ich —"

„Bitte, sprich nicht davon, was du zu tun gedenkst. Die Zeit wird uns lehren, was geschehen muß."

„Und du glaubst, daß ich wirklich aushalte in deinem Haus, wo ich bloß des Kindes wegen geduldet bin?"

„Willst du vielleicht wieder davonlaufen und den Leuten noch weiter ein Schauspiel geben? Nein, meine Liebe, das wirst du bleiben lassen. Ist das Kind da —" Peter atmete schwer — „und du willst dann gehen, so werde ich dich nicht halten."

„Es ist schändlich", entfuhr es Estrid, „Gewalt zu üben, wo du weißt, daß auch nicht das geringste Gefühl mich an dich kettet."

Peter Bonken kniff die Augen finster zusammen.

„Natürlich nicht", antwortete er. „Wie könntest du auch etwas für mich fühlen, wo du doch Ingewart Ferks liebst, den du ebenso betrogst wie mich. Ich verlange deine Liebe nicht, aber deine Achtung, die will ich mir, meines Kindes wegen, erzwingen."

„Wer sagt dir, daß ich Ingewart Ferks liebe?"

„Er spukt noch immer durch deine Träume. Oft vernahm ich des Nachts dein Wimmern und Flehen: „Ingewart Ferks, verzeihe mir."

Estrids Angesicht war totenbleich. Unheimlich, mit großen, flackernden Lichtern brannten sich ihre Augen in sein Gesicht.

„Du horchst", höhnte sie und ihre Lippen kräuselten sich verächtlich. „Doch du magst denken, was du willst. Ich wollte dir nur sagen, daß ich, so bald es meine Kräfte erlauben, den Gottesdog verlasse, mit oder gegen deinen Willen."

„So werde ich noch besser auf dich aufpassen müssen, Estrid. Ich gebe dir zu bedenken, daß es klüger ist, nachzugeben. Zwingen kann ich dich nicht und sollst du mich nicht. Hier herrscht mein Wille, und nicht der einer Frau, die mich um äußerer Vorteile nahm."

Estrid war nahe daran, laut aufzuweinen. Sie bezwang sich mit aller Gewalt. Sie durfte sich diesem Festen, Starken und Ehernen gegenüber keine Blöße geben.

„Das Gesetz wird mich schützen. Du hast kein Recht, mich in Gefangenschaft zu halten."

„Das tue ich garnicht. Willst du ausfahren? Willst du im Schlitten deine Mutter oder deine Schwester besuchen, ich nichts dagegen, aber mit mir! Geh[illegible] irgend etwas ab? Ist in deiner [illegible] versäumt worden?"

Estrid schüttelte [illegible] den Kopf.

Nein, Peter [illegible] an nichts fehlen lassen. Die ausgesuchtesten Leckerbissen hatte er vom Festlande für sie kommen lassen und Alke wurde nicht müde, sie ihr aufzunötigen.

„Hast du dich über schlechte Behandlung zu beklagen?" fuhr Peter fort. „Habe ich dich vielleicht gemißhandelt, daß du das Gesetz gegen mich in Anspruch nehmen willst?"

„Es gibt noch andere, als körperliche Mißhandlungen. Meine Seele hälft du mit eiserner Faust und knechtest sie, kam es von Estrids zitternden Lippen.

„Deine Seele? Hast du überhaupt eine? Ist dir überhaupt je der Gedanke gekommen, nach der meinen zu fragen, oder nach der von Ingewart Ferks? Nein, nein Kind, mit leeren trabenden Redensarten kommen wir keinen Schritt weiter. Ich rate dir in Güte: Füge dich. Du kannst bloß dabei gewinnen, denn meinen Willen, den zwingst du nicht."

Estrid starrte ihren Mann, der aufgestanden war, unverwandt an und ein Schauer ging durch ihr Herz. Nein, ihn zwang sie nicht. Wie wilde Verzweiflung stieg es in ihrer Brust auf, als er so gewaltig, trotzig, unsagbar bestimmt und entschlossen vor ihr stand. Sollte er wirklich an seiner Macht ihr Wille zerbrechen, zu dem sie wähnte, geistig herabzusteigen zu sein, ihr wirklich so überlegen sein, daß sein Wille sie unterjochte? Nein, das durfte nie sein, lieber tot.

Estrid krampfte ihre feinen, schmal gebauten Hände fest ineinander.

„Gut", sagte sie hart, „ich nehme den Kampf mit dir auf. Wir werden ja sehen, wer Sieger bleibt."

Peter Bonken lachte herzhaft. Fast war es sein altes, befreiendes Lachen.

„Du hast Mut, Estrid, und das gefällt mir. Es zeigt, daß deine [illegible] Uebrigens wollte ich dir sagen, daß, wenn deine Kräfte genug fühlst, der Uebernahme deiner Hausfrauenpflichten im Gotteskoog nichts entgegen steht."

Damit ging er, ohne Gruß, wie er gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Lemgo, 30. Juni. **(Verschiedenes.)** Nicht nur der Betriebsunternehmer, sondern auch der von dem Unternehmer bestellte Leiter eines Betriebes kann gemäß § 903 der Reichsversicherungsordnung von der Berufsgenossenschaft auf Ersatz ihrer Aufwendungen für den Betriebsunfall eines Arbeiters in Anspruch genommen werden, wenn ihm nachgewiesen wird, daß er den Unfall durch Außerachtlassung derjenigen Aufmerksamkeit verschuldet hat, zu der er vermöge seines Berufs besonders verpflichtet ist. Eine solche qualifizierte Fahrlässigkeit liegt zweifellos vor, wenn der Betriebsleiter die Unfallverhüttungsvorschriften hinsichtlich der Anbringung von Schutzvorrichtungen an gefährlichen Maschinen nicht beachtet. Er wird sich auch in der Regel nicht damit entschuldigen können, daß er das Fehlen eines Schutzbleches nicht bemerkt habe; denn es gehört zu seinen Obliegenheiten als Betriebsleiter, für ordnungsmäßige Instandhaltung der Maschinen zu sorgen.

*

Nehmt Rücksicht auf die Kriegsbeschädigten.

Die Kriegsbeschädigtenfürsorge des Amtes Anna-Kamen bittet uns um folgende Veröffentlichung: Fast überall ist das Zugpersonal angewiesen, Kriegsbeschädigten, denen das Stehen besondere Beschwerden bereitet, nach Möglichkeit Sitzplätze in den überfüllten Eisenbahnzügen anzuweisen und sie gegebenenfalls im Dienstabteil aufzunehmen. Auf einigen besonders verkehrsreichen Strecken des Vorortverkehrs werden auch einige Abteile bereitgestellt, die nur von Schwerbeschädigten benutzt werden dürfen. Die Durchführung dieser Maßnahme stößt bei dem gegenwärtigen Mangel an Eisenbahnwagen freilich auf große Schwierigkeiten. Ganz unmöglich ist sie bei den Straßenbahnen, dem Hauptverkehrsmittel in den Großstädten, das auch für den Weg der Kriegsbeschädigten zur Arbeitsstätte in erster Linie in Betracht kommt. Aber es ist eigentlich eine selbstverständliche Anstandspflicht, daß besonders die Jugend gebrechlichen Personen ohne weiteres ihren Sitzplatz anbietet, und auch ohne die Mahnung durch besondere Aushängeschilder darf von jedermann erwartet werden, daß er einem Kriegsbeschädigten, dem seine Verwundung das Stehen im Wagen besonders erschwert, besonders einem Beinbeschädigten, den Platz einräumt, der für ihn am bequemsten ist. Kann man doch so am schönsten und taktvollsten den Dank zum Ausdruck bringen, den wir alle den Kriegsbeschädigten für ihre großen Opfer schulden. Besonders schmerzlich empfinden es aber die Kriegsbeschädigten, wenn sie bei dem gegenwärtigen starken Andrang zu allen Verkehrsmitteln an den Haltestellen zurückgedrängt werden, weil sie sich infolge ihres Gebrechens nur schwer helfen können. Sie werden aber von einem Zurückbleiben viel härter betroffen als die Gesunden, weil sie, wenn überhaupt, so doch viel schwerer als jene den Weg zu Fuß zurücklegen können und doch auch rechtzeitig an ihre Arbeitsstätte kommen müssen, wenn sie ihre Stelle nicht verlieren sollen. Die Entlassung aus der Arbeit trifft aber die in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkten Kriegsbeschädigten viel härter als voll arbeitsfähige Personen, weil sie viel schwerer wieder einen geeigneten Posten finden. Sie, die für uns geblutet, können mit Recht und Fug soviel Rücksichtnahme von den Gesunden verlangen.

*

Der westfäl. Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung feierte am 24. und 25. Juni in Gütersloh sein Jahresfest, in den Tagen der tiefsten vaterländischen Erniedrigung. Dies machte sich bemerkbar in dem Besuch des Festgottesdienstes und des Vortrages am 24. Juni. Nicht zu merken war es an den Festgaben, die überreicht wurden: Von der Stadt Bielefeld 18 000 Mk., von der Gemeinde Gütersloh über 7000 Mk. und vom dortigen Gymnasium 450 Mark. 58 westfälische Diasporagemeinden wurden in der Generalversammlung in den Unterstützungsplan aufgenommen. Die Provinzialliebesgaben wurde für die Gemeinden Amelunxen, Brilon und Huckarde mit je 2000 Mk. bestimmt. Auch drei andere hierfür vorgeschlagene Gemeinden konnten noch mit einer außerordentlichen Gabe bedacht werden. Erwähnt sei noch, daß Herr Generalsuperintendent D. Zöller wegen Arbeitsüberlastung den Vorsitz niedergelegt hat.

Weddinghofen, 30. Juni. **(Einbruchsdiebstahl.)** Dem Landwirt und Förster Franz Blömer wurden vor einigen Tagen während der Nacht eine Anzahl Gänse und sein ganzer Getreidevorrat, den er für seine Selbstversorgung gebrauchte, aus verschlossenen Räumen des Wirtschaftsgebäudes gestohlen. Die Diebe sind leider unerkannt entkommen.

*

Wiederaufnahme der Bautätigkeit des Gemeinnützigen Bauvereins.

Holzwickede, 28. Juni. Der Gemeinnützige Bauverein, e. G. m. b. H., hatte vor einiger Zeit in einer Generalversammlung abgelehnt, unter den gegenwärtigen außerordentlich ungünstigen Verhältnissen auf dem Baumarkt mit dem Bau neuer Häuser zu beginnen. Die Wohnungsnot tritt aber immer schärfer in Erscheinung, und da auch die Eisenbahnverwaltung ein erhebliches Interesse daran hat, diese Kalamität zu beseitigen, so hat sie mit dem Bauverein einen Schriftwechsel geführt, in dem sie die Wiederaufnahme der Bautätigkeit verlangt. Aus diesem Grunde fand Freitag abend im kleinen Saale des Herrn Böhle eine außerordentliche Hauptversammlung statt, die sehr gut besucht war, und an der auch zwei Vertreter der Eisenbahndirektion Essen, die Herren Rechnungsrat Senden und der Obersekretär Koch, sowie Herr Revisor Hanstein vom Verband der Westfälischen Bauvereins-Genossenschaften in Münster teilnahmen. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats Herrn Direktor Tengelmann nahm der Vorsitzende des Vorstandes Herr Dr. Voigt das Wort, um die Verhältnisse zu erklären, wie sie sich seit dem ablehnenden Beschluß in der letzten Generalversammlung entwickelt haben. Danach ist die Eisenbahnverwaltung an den Bauverein herangetreten und verlangt die Wiederaufnahme der Bautätigkeit; sie selbst könne keine Wohnungen für ihre Angestellten und Beamten schaffen, da sie keine Mittel dazu habe, auch nicht den Ueberteuerungszuschuß von Reich und Staat erhalte, da dies ein Vorrecht der gemeinnützigen Bauvereine sei. Würde der Bauverein auf seiner ablehnenden Stellung beharren, so liege die Gefahr vor, daß ihm entweder die von der Eisenbahn-Verwaltung gegebenen Hypotheken auf die bereits vor dem Kriege errichteten Häuser gekündigt oder aber der Zinsfuß erhöht würde, welch letzterer jetzt 3 Prozent und 1 Prozent Amortisation beträgt. Sollten diese Folgen eintreten, dann würde der Bauverein mit einer mindestens sechsprozentigen Zinsenlast des Baukapitals zu rechnen haben, wodurch sich jede einzelne Wohnung erheblich verteuern würde. Der Vorstand steht noch auf seinem ablehnenden Standpunkte, hat es aber angesichts der schwerwiegenden Folgen für notwendig erachtet, die Mitglieder selbst noch einmal entscheiden zu lassen, ob unter den heutigen Verhältnissen mit dem Bauen begonnen werden soll oder nicht. Große Bedenken bestehen auch in der Sicherung der Beschaffung der Rohmaterialien, wie Ziegelsteine, Zement und Holz, sowie wegen der Gefahren von Streiks, die sehr nahe liegen, und die die Bauten ganz wesentlich verteuern müßten. Diesen Bedenken konnte Herr Rechnungsrat Sengen nicht beistimmen. Die erforderlichen Vorarbeiten würden längere Zeit in Anspruch nehmen, sodaß mit dem eigentlichen Bau nicht vor dem Frühjahr 1920 begonnen werden könne. Bis dahin würden wir wieder mehr geordnete Verhältnisse haben und die Beschaffung der Rohmaterialien nicht mehr auf so große Schwierigkeiten stoßen. Bezüglich der Erhöhung der Mieten betont er, daß diese nur 30% betragen, die von den Interessenten gern getragen würden, da die Wohnungen des Bauvereins sehr gewünscht seien wegen ihrer Lage und des zugehörigen Gartens. Sollte mal einer der Mieter versetzt werden, so würde er 10 für 1 finden, die in seinen Mietsvertrag eintreten. Herr Verwaltungssekretär Brocks hebt nochmals die Schwierigkeiten hervor und schätzt die Erhöhung der Mieten von 300 nicht auf 390, sondern auf 560 Mark. Nach einem Zeitraum von vielleicht 10 bis 15 Jahren würden die Mieten wahrscheinlich wieder niedriger und der Bauverein verliere seine Mieter, da er die Mieten nicht herabsetzen könne, weil er so teuer gebaut habe. Diese Ausführungen werden durch Herrn Rechnungsrat Sengen widerlegt, indem er eine Berechnung aufstellt, nach der sich das Vierfamilienhaus des Bauvereins, das früher 18 500 Mk. gekostet habe, nach Abzug der vom Reich, Staat und Gemeinde bezw. Eisenbahn zu leistenden Ueberteuerungskosten, auf 22 000 Mark stellen würde. Nach eingehender Einzelberatung und weiterer Besprechung, an der sich die Mitglieder rege beteiligten, wurde in geheimer Abstimmung mit 43 gegen 12 Stimmen im Prinzip beschlossen, die Bautätigkeit wieder aufzunehmen. Sollten die Voraussetzungen sich erfüllen, so wird der Bauverein auf seinem Gelände am Friedhofe zwei bis drei Vierfamilienhäuser errichten, mit deren Bau sobald wie möglich begonnen werden soll.

*

Dortmund, 28. Juni. **(Verschiedenes.)** Bei der hiesigen Zuteilungsstelle des Stadtwirtschaftsamtes wurde wiederum eine **unehrliche Beamtin** abgefaßt und zwar bei der Entwendung schon benutzter Lebensmittelkarten. Bei ihrer Vernehmung gab sie an, daß sie von ihrem Verlobten, dem sie einmal Lebensmittelkarten gegeben habe, genötigt worden sei, nun fortgesetzt Marken zu entwenden. Die Angeklagte und ihr Verlobter wurden verhaftet. — Gestern vormittag wurde der Arbeiter Stanislaus Winzikowski in der Schlosserstraße von dem Bergmann Karl Kruschinski **durch mehrere Revolverschüsse getötet.** Der Erschossene beabsichtigte gestern früh, die ihm gehörenden Möbel aus der Wohnung seiner Frau fortzuschaffen, wurde aber daran von Kruschinski, der als Kostgänger bei seiner Frau wohnte, gehindert. Während des nun entstandenen Wortwechsels gab Kruschinski 5 Schüsse auf Winzikowski ab, die sämtlich trafen. — Am 20. April wurde in dem Farbwarengeschäft Hilkenbach in der Bleichmärschstraße ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt, bei dem ein größerer Teil für die Hilkenbachsche Kundschaft bestimmte Lebensmittel, wie Zucker, Honig, Seife und Kerzen im Gesamtwert von 5000 Mk. den Dieben in die Hände fiel. Wegen dieses Diebstahls wurden der Schmied Josef Hoeke aus Hagen und der Maurer Wilhelm Steinmann von der **Strafkammer** verurteilt und zwar Hoeke zu 8 und Steinmann zu 6 Monaten Gefängnis, während die Verhandlung gegen den wegen Hehlerei mitangeklagten Kaufmann Karl Zastowitz vertagt wurde, da er erst auf seinen Geisteszustand untersucht werden muß.

Westhofen, 27. Juni. **(Rind gestohlen.)** In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde dem Landwirt Eickhoff aus Wandhofen ein Rind von den Westhofener Ruhrweiden gestohlen.

Hagen, 27. Juni. **(Zwei Einbrecher verurteilt.)** Der Dreher Hugo Golde und der Meister W. Wüster aus Nächstenbrück wurden von der Strafkammer zu je 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Beide waren wegen eines schweren Seidendiebstahls verhaftet worden und hatten auf dem Transport nach Langerfeld den Polizeibeamten Göbelsmann durch mehrere Schüsse schwer verletzt.

** **Bochum**, 26. Juni. **Die beiden Räuber,** die in der Nacht zum 7. Mai auf der Zeche Lothringen für 34 000 Mk. Platin raubten, standen vor dem hiesigen Schwurgericht. Es sind der Installateur Schultheiß aus Gerthe und der Anstreicher Brüninghaus aus Hagen. Die Geschworenen erkannten auf schweren Raub unter Versagung mildernder Umstände. Schultheiß wurde zu 5 Jahren 6 Monaten und Brüninghaus zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

** **Essen**, 26. Juni. **Die hiesige Strafkammer** verurteilte den früheren Metzger und jetzigen Rentner und Händler August Schwarz von hier zu 8 Monaten Gefängnis und 60 000 Mk. Geldstrafe, mit Erlaß eines Haftbefehls. Seine mitangeklagte Ehefrau wurde zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt, während der mitangeklagte Kopfschlächter und Hilfsweichensteller Karl Hofacker von Altenessen 3 Monate Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe erhielt. Schwarz hatte während der Kriegsjahre 1916, 1917 und 1918 Geheimschlachtungen von über 100 Stück Großvieh und vielen tausenden Stück Kleinvieh (Schweine) in Altenessen und später in umliegenden Ortschaften und Städten in Oldenburg und Hannover vorgenommen und das Fleisch aus diesen Schlachtungen an Hotels und Private u. a. in Essen, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Solingen usw. zu Wucherpreisen verkauft. Als der Boden zu heiß wurde, zog er im Frühjahr 1918 nach Bremen, wo er sich von seinem erwucherten Geld eine Villa kaufte. Aber auch hier setzte er sein Treiben bis zu seiner Verhaftung im Herbst v. J. fort.

Minden, 28. Juni. **(44 Millionen Mark Ueberschuß.)** Wie die „Herforder Zeitung" mitteilt, soll die deutsche Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikaten zu Minden einen Ueberschuß von 44 Millionen Mark erzielt haben, der unter 18 Aktionäre verteilt werden soll.

** **Düsseldorf**, 26. Juni. **Bei den städt Sparkassen** ist der Einlagebestand im vergangenen Jahr von 156 auf 195 Mill. Mark gestiegen, es wurden 148 Mill. Mark eingezahlt und 109 Mill. Mark abgehoben.

Weitere Nachrichten.

Hochverratsverfahren gegen General Hoffmann.

(TU) **Kolberg**, 28. Juni. Wie zuverlässig gemeldet wird, ist gegen die an der Ostfront zum Widerstand gegen den Friedensschluß auffordernden Offiziere, darunter General Hoffmann, das Hochverratsverfahren eingeleitet worden.

Lebensmittelsperre nach Deutschland geplant.

(TU) **Basel**, 28. Juni. Aus Paris wird gemeldet: In den Kreisen der Konferenz erwägt man für den Fall, daß die Putsche und Plünderungen in Deutschland andauern sollten, ernstlich auch nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages die Lebensmittelzufuhr nach Deutschland zu sperren, bis die Regierung eine geordnete Verteilung der Nahrungsmittel garantieren kann.

Heimkehr aus der Türkei.

W **Bremerhaven**, 28. Juni. Freitag vormittag 10 Uhr traf der türkische Dampfer „Quel Djemal" mit 1100 deutschen Orient- und Rußlandkämpfern, die seit Ausbruch der Revolution in der Türkei interniert waren, und 25 in Konstantinopel beheimatete Zivilpersonen in Bremerhaven ein. Von den Heimgekehrten bezogen 250 in der Lloydhalle Quartiere. Sie werden von hier auf schnellstem Wege in die Heimat entlassen werden. Die übrigen 870 fuhren mit dem Dampfer „Vorwärts" nach Bremen weiter.

*

— **Poincaree** gab auf dem Elysee Wilson und anderen Abgeordneten ein Diner. In seiner Rede legte er besonderen Nachdruck auf die Notwendigkeit der Fortsetzung der Einheit, damit die Bedingungen des Friedensvertrages voll ausgeführt würden.

Wochenchronik.

Wütende Wetter rasten über die Heimat hin,
Zermalmend, zerstörend — mich wundert, daß ich noch bin.
Mich wundert, daß strahlend die Sonne am Himmel noch steht,
Daß über die trauernde Heimat noch immer ihr Leuchten geht.
Mich wundert, daß noch der Tag nicht wiederzukommen vergißt,
Daß es nicht ewige Nacht auf Erden geworden ist.
Mich wundert noch vieles, vor allem will es mir nicht in den Sinn,
Daß ich noch meines Verstandes nicht ledig geworden bin.
Deutschland, wo stehst du? Deutschland, wo gehst du? Ist das dein Gesicht?
Aus dieser Fratze von heute, wahrhaftig erkenn' ich dich nicht.
Ist das dein Volk, das über die Völker der Sänger hob,
Da er das Lied von der Treue ihm sang zum Lob,
Da er sein Wesen rühmte: innig, und fromm und echt?
Ist das dein Volk, das ich sehe, so schwach und so schlecht?
Ist das dein Volk, das im Unglück so jammervoll klein sich erweist?
So knechtisch, so gänzlich verlassen von jeglichem guten Geist?
Das am Tag seiner scheußlichsten Schande noch lachen und tanzen kann,
O Deutschland, mein Deutschland, wo bist du? Wer sagt's mir an?
— Nun hat man in Weimar gebeugt sich der größten Schmach. —
„Die Hand soll verdorren" — wer war's doch, der solches einst sprach?
Wer wird denn nun schreiben? Wer opfert uns seine Hand?
Wer gibt seinen Namen der Schande „fürs Vaterland"?
Da muß nun wohl einer der Herren von oben sich selber bemühn.
Erzberger? Wie wär' es mit dem? Er gibt sich so kühn,
Er kriegt so vieles ja fertig, warum nicht auch dies?
Er mag auf die Reise sich machen zum schönen Paris. —
Ach, wenn ich dies alles betrachte, übel wird es mir fast.
O Deutschland, o Heimat, zu groß ist der brennenden Schande Last! —
Ein Lichtblitz nur flammte hervor aus der schrecklichen Nacht:
Deutsche Matrosen haben dem Vaterland Ehre gebracht;
Versenkten die Schiffe, auf die sich der gierige Feind schon gespitzt.
Das hat zwar die Wut ihm gesteigert, den Haß ihm erhitzt.
Was macht es? Wir waren darüber für einige Stunden doch froh,
Gekühnt ward ein böses Beginnen (von früher) ein wenig so.
Und dann noch ein andres erfreute nicht wenig uns.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes der Stadt Kamen.

Fett- und Nährmittelausgabe: Es werden in dieser Woche je Kopf der Bevölkerung ausgegeben:

70 Gr. Margarine,
100 Gr. Haferflocken,
250 Gr. Marmelade oder Honig.

Auf die Bezugsabschnitte Nr. 8 der Lebensmittelkarten entfallen:

je 150 Gr. Haferflocken,
300 Gr. Nudeln,
100 Gr. Grießmehl,
150 Gr. Graupen.

Die Abschnitte sind bis Mittwoch in den Geschäften abzugeben.

Für Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre werden am Mittwoch je 500 Gr. Reis verabfolgt.

Die Bezugsscheine werden am Dienstag, den 1. Juli, von 8—12 Uhr, auf dem Lebensmittelamt, Markt 4, Zimmer 2, gegen Vorzeigung der Milchkarten ausgehändigt.

Sauerkraut wird am Dienstag nachmittag von 2—4 Uhr im Liebigschen Saale an Verbraucher abgegeben. 2578

Es riß dem französischen Dünkel ein niedliches Loch:
Die Fahnen, die anno 70 sich unsre Väter geholt,
Die sahen wir „Unter den Linden" verbrannt und verkohlt. —
Im übrigen aber leider bleibt mein Verwundern bestehn!
Mich wundert's, daß meine Augen, die heißen, noch seh'n,
Ach, sie sehen so vieles, so Böses mit hellem Gesicht,
So vieles, von dem ich bekenne: Das wundert mich nicht.
Nein, wenn wir das alles betrachten, was heimlich schon lange geschah,
Die Seele des Volkes vergiften, wer wundert sich da?
Dem Volk ward das Beste genommen: die Ehre, die Scham.
Nein, nein, da mußte es kommen, wie alles nun kam.
Nun mögen wir jammern und klagen, nun ist es zu spät,
Umsonst, daß ein Auge verlangend nach rettendem Ufer noch späht.
Erst wenn wir alle einst gehen wieder die Wege der Pflicht,
Dann wird uns der Retter erscheinen, doch früher nicht.
Wach auf drum aus deinem Taumel, Volk wache auf
Und richte mit eisernem Willen empor deinen Lauf!
Wenn Pflicht dich und Arbeit und Treue in Heimatliebe vereint,
Wird wieder der Tag auch erwachen, da Sonne dir scheint. Ulk.

Dortmunder Stadttheater.

Dienstag, 1. Juli. 7—10¼ Uhr. „Oberon". — Donnerstag, 3. Juli. 7 bis 10 Uhr. „Hannerl". — Freitag, 4. Juli. 7—9¾ Uhr. „Rigoletto". — Sonnabend 5. Juli. 7—9¾ Uhr. „Das Dreimäderlhaus". — Sonntag, 6. Juli. 5½—10¼ Uhr. „Die Meistersinger von Nürnberg".

Stimmen aus dem Publikum.

Für diese Rubrik werden Zuschriften von einsendern übernommen, auch wenn sie nicht der Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden sind.

(Eingesandt.)

Kamen, 28. Juni. Nach unendlich langer Ungewißheit ist über das Schicksal eines 70 Millionen-Volkes endlich entschieden worden durch die Unterzeichnung des Friedensvertrages. Bedingungslos hat eines der ersten Kulturvölker seine alleinige Schuld am Kriege eingestanden. Welche Schmach wir uns selber dadurch angetan haben, wollen wir vorläufig dahingestellt sein lassen. Doch in dieser Stunde der größten und schmachvollsten Erniedrigung traf die Nachricht über die herrliche Tat unserer internierten Kriegsmarine ein, die Versenkung fast unserer gesamten Kriegsflotte in Scapa Flow. War es uns nicht mehr vergönnt, stolz unsere deutsche Flagge in allen Ländern und Meeren zu zeigen, dann ist es für jeden, welcher deutsch denkt und fühlt, ein erhebender Gedanke, zu wissen, daß die deutsche Flagge und mit ihr die tollkühne Mannschaft mit Ehren untergehen durfte. Die Mannschaft war sich wohl bewußt, was sie tat, als sie die schönste Flotte der Welt auf den Meeresgrund sandte und wird ihr weiteres Schicksal starken Herzens ins Auge schauen können. Als 1900 die in China und Japan stationierten Kriegsschiffe aller Länder dem Boxeraufstand nicht Herr werden konnten, mußte der englische Admiral Seymur dem deutschen Kapitän zur See von Usedom die Führung überlassen mit den Worten (The Germans to the Front) Die Deutschen vor die Front. Dadurch bewiesen die Engländer, sowie alle jetzt mit ihnen assoziierten Mächte ihre Unfähigkeiten. Stolz wollen wir daher der Tat des Kanonenbootes Iltis mit seinem Führer Korvettenkapitän Lanz, sowie aller anderen Taten unserer gewesenen Kriegsflotte gedenken. Daß die letzte und dabei schönste Tat unserer Marine mit goldenen Lettern in das Buch der Weltgeschichte eingeschrieben bleibt, dessen bin ich gewiß.

Ein alter Mariner.

Briefkasten.

A. F. in B. Für die Dauer von 6 Wochen muß Ihnen neben dem Krankengeld Ihr Gehalt weiter gezahlt werden. Eine Anrechnung des Krankengeldes auf das Gehalt ist also nicht zulässig. Sollte nur ein Provisionsvertrag vorliegen, so können wir, ohne dessen Einzelbestimmung zu kennen, Ihre Frage nicht mit Sicherheit beantworten.



Am 27. ds. Mts., abends 10 Uhr, verschied sanft nach längerem, schwerem Leiden plötzlich und unerwartet meine liebe Tochter, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin Tante, Nichte und Cousine

Elly

im 14. Lebensjahre.

Der Schmerz ist um so größer, weil sie ihrer lieben Mutter nach drei Tagen folgte.

In tiefem Schmerz:

Familie Manss.

Kamen, Hamm, engl. Gefangenschaft, Soest, Dortmund, Unna, Hagen, Heeren, Bergkamen und Milspe, den 28. Juni 1919.

Die Beerdigung findet am Montag, den 30. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Bahnhofstraße 23, aus statt. 2574

Turnverein „Eintracht" Kamen.

Dienstag, den 1. Juli, abends 8 1/2 Uhr: 2563

General-Versammlung

im Vereinslokale W. Reinhard, Schützenhof.

Der Vorstand.

Grasverkauf

Heil.

Donnerstag, den 3 Juli, abends 6 Uhr, werde ich für Herrn Gosselke, auf Middelschulten Hof in Heil, 12 Morgen sehr gutes Gras (beide Schnitte) an der langen Hecke, südlich der Kreisstraße, in der Nähe des Friedhofes, u. auf Eckeys Hof nummerweise meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Heil. 2548

Theodor Brüggemann, Auktionator

Küchen-einrichtungen

Büffet, Anrichte, Tisch und Stühle in echt Carolina pine-Holz, Ia. naturlackiert, sehr modern, hat noch preiswert abzugeben.

H. Fiene, 2524

Tech. Bau- und Möbeltischlerei, Lünenerstraße.

Ein massives

Wohn-Haus

bestehend aus 8 Zimmern, 100 Ruten Gartenland nebst 18 Obstbäumen zu verkaufen. 2536

Zu erfr. i. d. Geschäftst.

Meine bekannt gute

Fußboden-Lackfarbe

ist wieder vorrätig.

Drogerie **H. P. Thiel.** 2516

Ein schwarzer Tuch-Anzug zwei Damen-Mäntel, ein Damen-Jacket, ein Knaben-Anzug, ein Herren-Ueberzieher, billig zu verkaufen. 2508

Zu erfr. in der Geschft.

Eine frischmelkende

Ziege

zu verkaufen. 2551

H. Hugo, Wasserkurl.

Junge

Ziege

zu verkaufen. 2539

Zu erfr. in der Geschft.

Habe in meinem Garten 2573

Fußangeln gelegt.

Friedrich Neff, Töddinghauserstr. 193.

Ordentliches

Dienstmädchen

gesucht. 2559

Näh. in d. Geich.

Morgenmädchen

älteres, für sofort gesucht. 2579

Königstraße 5.

8% Geschäfts-Eröffnung! 8%

Den geehrten Bewohnern von Bergkamen und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich am

Mittwoch, den 2. Juli,

im Hause des Metzgermeisters Herrn Franz Stolin eine

Filiale eröffne.

Ich vergüte auf **alle Waren**

8% Rabatt.

Die Verkaufszeit ist

vormittags von 8—12 Uhr,
nachmittags „ 3—7 „
— Sonntags geschlossen. —

Westfälisches Kaufhaus für Lebensmittel,

Inhaber: Karl Mertin. 2560

Hauptgeschäft: Kolonie Schönhausen.

Filiale: Bergkamen, Hohenzollernstrasse.

Schafft Euch eine neue Zukunft als Ansiedler im fruchtbaren Baltenland!

Meldet Euch als Freiwillige in die baltischen Provinzen und den übrigen Frontbereich des O. K. Nord zum Kampf gegen die Bolschewisten.

Bedingungen:

1. Bekannte Bedingungen der Reichswehr und außerdem 4 Mark tägliche Auslandszulage nach Ueberschreiten der Reichsgrenze.
2. Ordnungsmäßige Militärpapiere, Paß oder Entlassungsschein vom Feldtruppenteil polizeiliches Führungszeugnis, sowie Lebensmittelabmeldeschein.
3. Keine Bergleute

Offiziere, Aerzte, Unteroffiziere u. Mannschaften aller Truppengattungen meldet Euch m. größter Beschleunigung b nächsten Bezirkskommando od. einer der nachstehenden Annahmestellen, wo Ihr alles Näh. üb. die günstigen Ansiedelungsmöglichkeiten erfahrt

Anwerbungsstelle Baltenland:

Zweigstelle Hamm i. W., Königstr. 13, (Lutherhaus) Telefon 1103;
Zweigstelle Osnabrück, Martinistr. 19, Tel. 1561;
Zweigstelle Oldenburg, Gartenstr. 2, Tel. 1488;
Zweigstelle Siegen, Bezirkskommando.

Werbestelle O. K. Nord: Münster i. Westf., Kegeldukaserne Zimmer 83, Telefon 3143.

Werbestelle O. K. Nord: Minden i. Westf., Neue Artillerie-Kaserne.

04 88

Reichswehr-Brigade 25

(Deutsche Schutz-Division)

stellt unter bekannten Bedingungen ge diente und ungediente

Freiwillige

für alle Waffengattungen ein.

Polizeiliches Führungszeugnis Bedingung.

Werbebüro:

Hamm, Bahnhofstraße 29,
Bielefeld, Herforderstraße 79.

2550

Tinten

zu haben in der

Buchhandlung der „Kamener Zeitung."

Am 27. ds. Mts. in Kamen

1 goldene Brosche

mit schwarzem Stein verloren. Der ehrliche Finder erhält hohe Belohnung, da altes Andenken.

Abzugeben in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 2570

Statt Kartenanzeige.

Hiermit geben wir die Verlobung unserer Tochter Else mit Herrn Dipl.-Ingenieur August Schnickmann, Architekt bekannt. 2567

J. Meures u. Frau
Ida geb. Mühlenhoff.
Nordlünen im Juni 1919.

Else Meures
August Schnickmann
Dipl.-Ing.
Verlobte.
Nordlünen Münster
im Juni 1919. 2567



Rückgrat-Verkrümmung

ihre Behandlung nach „System Haas"

Hochinteressante Broschüre mit zirka 50 Abbildungen zu beziehen gegen Einsendung von Mark 1,— von

Franz Menzel

1352 Dresden-Blasewitz 554.



Tanzschule.

Am Mittwoch, den 9. Juli, eröffnen wir im Hausemann'schen Saale einen 2569

Tanz- u. Anstandskursus

für Kinder und Erwachsene. Außer den üblichen werden auch die modernen Tänze gelehrt. Unterrichtsstunden für Kinder von 4 1/2—6 1/2 Uhr, für Erwachsene von 8—10 Uhr abends.

A. Herzog und Sohn.

Näherinnen

außer dem Hause sofort gesucht. 2522

Lorig, Weststraße 26.

Trauer-Briefe

und andere Trauer-Drucksachen werden sofort nach Bestellung angefertigt.

Kamener Zeitung G.m.b.H.

Geschäftsstelle: Weststraße 10.
Druckerei: Unnaer Straße 163.

Ich habe z. Zt. an gebrauchten Instrumenten anzubieten:

5 gebrauchte Pianos

in schwarz und nußbaum,

1 Ibach-Konzert-Flügel,
1 Mand-Stutz-Flügel,
1 Knauss-Stutz-Flügel.

Sämtliche Instrumente werden mit voller Garantie verkauft. 2505

Pianohaus H. van Bremen,

Dortmund, Brückstr. 21,

— Fernruf 803. —

Bekanntmachung.

In der Sitzung des Wahlausschusses am 20. Juni 1919 wurde festgestellt, daß an Stelle des zum Stadtrat gewählten und daher ausgeschiedenen Stadtverordneten Herrn Lepke der Bergmann Herr Wilhelm Hecker, Ostenauer 38a, in die Stadtverordneten-Versammlung eintritt. Herr Hecker hat die auf ihn gefallene Wahl angenommen.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. 2566

Kamen, den 25. Juni 1919.

Der Wahlvorstand:
Dr. Wiesner, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen, welche in dem am 30. d. Mts. abgelaufenen 1. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1919 für städtische Gebäude, Schulen usw. irgendwelche Sachen geliefert oder Arbeiten ausgeführt und hierfür Zahlung noch nicht erhalten haben, werden ersucht, die Rechnungen unverzüglich einzureichen.

Kamen, den 28. Juni 1919. (2577

Der Magistrat: gez. Dr. Wiesner.

Neu eingetroffen!

Remy-Reisstärke

Gebr. Stringhaus. Hammerstr. 194.

4-Zimmerwohnung

mit Stallung und Gartenland per 1. Okt. zu vermieten. 2571

F. Lehmhaus, Methler.

Geld

in jeder Höhe gegen monatliche Ratenzahlung erhalten Leute jeden Standes durch E. Wand, Hamm (Westf.) Ostenstraße 49. 2353

Wanzen-Tod

1 Portion 3,50 M. 1/2 Port. 1,50 M. Apotheker Leo Remy, Essen Westf. 2354

Tinten z. gav. in d. Buchh. d. Kamener Zeitung.